

## Netzschkau im Jahr 1887

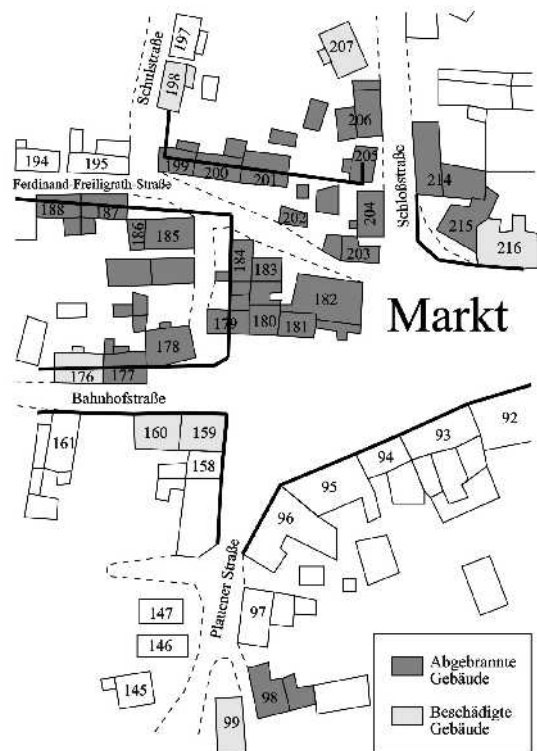
### Der größte Brand und die Neugestaltung des Marktes

Mit Beginn der Industrialisierung und dem Anschluss an das Eisenbahnnetz entwickelte sich das kleine Handweberstädtchen immer mehr zur Industriestadt. Es entstanden neben Fabriken neue Straßenzüge und Stadtteile. Viele Menschen zogen hierher, wo sie ihren Broterwerb hatten.

Als man begann, rings um den Stadtkern neu zu bauen, so hatte das Zentrum noch kein rechtes städtisches Gepräge. Die überwiegend kleinen Lehmhäuser, vereinzelt noch mit Holzschindeldächern, standen im Zentrum kreuz und quer. Selbst Bauerngüter waren noch direkt am Markt vorhanden, und erst einige Straßen in ihren Ansätzen zu erkennen. Wie auf dem Lageplan zu sehen ist, war der obere Teil des Marktes noch bebaut und auch hier stand jedes Haus in einer anderen Richtung, war anders gebaut. Nur an der Seite, wo das heutige Rathaus steht, ist eine klare Linienführung zu erkennen. Es handelt sich hier um Gebäude, die nach dem Brand vom 02. September 1850, in den Jahren 1851/52 neu entstanden sind. Die 11 Wohngebäude, die damals mit ihren Nebengebäuden dem Brand zum Opfer fielen, befanden sich genau an dieser Straßenflucht.

Wenn eines dieser mit viel Holz gebauten Häuser Feuer fing, waren meist nach kurzer Zeit die nahe stehenden Nachbargebäude mit davon betroffen.

So wütete ein solcher, sich schnell ausbreitender Brand, wie schon erwähnt im Jahr 1850 ebenfalls im Jahr 1887, der auch der größte Brand in der Geschichte Netzschkaus war. Dieser Brand nahm am 19. April nach Mitternacht, vom Stallgebäude des Bauerngutes Christian Friedrich Rose seinen Lauf, und rasch hatte das Feuer auch das Nachbarhaus (Nr. 205) ergriffen. Die Brandkatasternummer des Gebäudekomplexes von Rose lautete 204 und ist wie die weiterhin genannten Nummern in dem Lageplan eingezeichnet.



Die am 19. April 1887 abgebrannten und beschädigten Wohngebäude mit den dick eingezeichneten Straßenfluchtlinien des neuen Marktes.

Die Handpumpen der Feuerwehr konnten zu jener Zeit noch nicht die benötigte Menge an Löschwasser fördern, wie dies heute der Fall ist. So musste man öfters zu dem Mittel greifen, kurzerhand angrenzende Gebäude abzureißen, um das Feuer nicht überspringen zu lassen. Auch in jener Nacht wurde angeordnet das Haus Nr. 203 an der Ecke zur Schloßstraße und Kellergasse (heute Ferdinand-Freiligrath-Straße) abzutragen. Leider hatte dies wenig Erfolg. Das Feuer erfasste, ehe man sich versah die nächsten vier Häuser (Nr. 199 - 202) die nicht massiv gebaut waren.

Durch Funkenflug entzündete sich das gegenüberliegende Gebäude (Nr. 184). Auch auf Nr. 183 dehnten sich die Flammen aus. Um dem Weitergreifen des Feuers Einhalt zu gebieten, war an der Schulstraße eine Spritze aufgestellt worden, welche das Pfeifer'sche Wohnhaus (Nr. 185) und das Gehöft von Karig (Nr. 178) schützen sollte. Auch dies erwies sich als erfolglos. Das Haus Nr. 185 geriet in Brand. Jetzt wollte man das Gebäude Nr. 177 retten und trug deshalb die

Holzscheune von Karig ab. Aber bald hatten die Flammen auch das Erler'sche Gebäude (Nr. 186) und die Gebäude Nr. 178 und 177 ergriffen.

Die Lage gestaltete sich immer schwieriger. Die Netzschkauer große Spritze, die inzwischen eingetroffene Limbacher Spritze und die Spritze der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr boten nun alles auf, um das angebaute und neue Gebäude Nr. 176 zu retten. Dies gelang auch den vereinten Kräften. Um auch die in der Kellergasse stehenden neuen Häuser zu retten, kam es gegen 4 Uhr zur Anordnung, die beiden Gebäude Nr. 187 und 188 abzutragen. Das Mittel half.



Der Markt von Netzschkau vor dem Brand  
(Blick von der Plauenschen Straße aus)

Inzwischen brannte in der unteren Schlossstraße das Gebäude Nr. 206 nieder. Das anschließende Haus Nr. 207 konnte durch die Tätigkeit der kleineren städtischen Spritze, gerettet werden. Dagegen fielen die Nebengebäude von Nr. 214 und das Haus von Böttcher (Nr. 215) den Flammen zum Opfer. Zum Schrecken aller erscholl gegen 2.30 Uhr erneut Feuer ruf. Und zwar brannte das an der Plauerer Straße gelegene Hildebrand'sche Wohnhaus Nr. (98). Das dieses Gebäude nur teilweise den Flammen zum Opfer fiel, war dem tatkräftigen Eingreifen der Mylauer Feuerwehr mit ihrer Spritze zu verdanken, die gegen 3 Uhr an der Brandstelle eingetroffen war. Auf dem Markt standen inzwischen auch noch die Gebäude Nr. 179 - 182 in Flammen.

Erst vormittags gegen 9 Uhr war die größte Gefahr beseitigt. Die auswärtigen Mannschaften mit ihren Spritzen konnten entlassen werden, während die Netzschkauer Feuerwehrmänner noch weiter Wache hielten. Die Löscharbeiten leitete Brandmeister Bernhard Floss und als Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Karl Zimmermann.

Wie sah es danach in Netzschkau aus?

23 Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden und Schuppen waren dem Feuer zum Opfer gefallen. Sieben weitere Häuser wiesen durch die Hitze und Wasser Schäden auf. Die ehemalige innere Stadt war nur noch eine schwarze und rauchende Ruine. Überall lagen Trümmer und Schutt. Die Bewohner hatten nur zum Teil ihre Habe retten können. Trotz der Größe des Brandes ereigneten sich keine Unfälle. Nur eine Kuh war in den Flammen umgekommen.

Es waren abgebrannt die Wohngebäude

**Nr. 215** Mit Vergrößerung, Schuppen, Treppenvorplatz; Eigentümer der

Werkmeister Karl Ferdinand Böttcher  
**Nr. 214** Stallgebäude mit Wohnung; Eigentümer Singer's Erben

**Nr. 206** mit Backofen, Viehstall, Wagen- und Holzschuppen; Besitzer der Bäcker Robert Leipold

**Nr. 205** Besitzer der Weber Friedrich August Thoß

**Nr. 204** mit Hausvergrößerung, Stall und Futterraum, Holzschuppen; Eigentümer der Ökonom (Landwirt) Christian Friedrich Rose

**Nr. 203** mit Anbau; Eigentümer der Eisengießereibesitzer Hermann Moritz Stark

**Nr. 202** mit Holzschuppen; Eigentümerin die Webers Witwe Auguste Wilhelmine verw. Popp

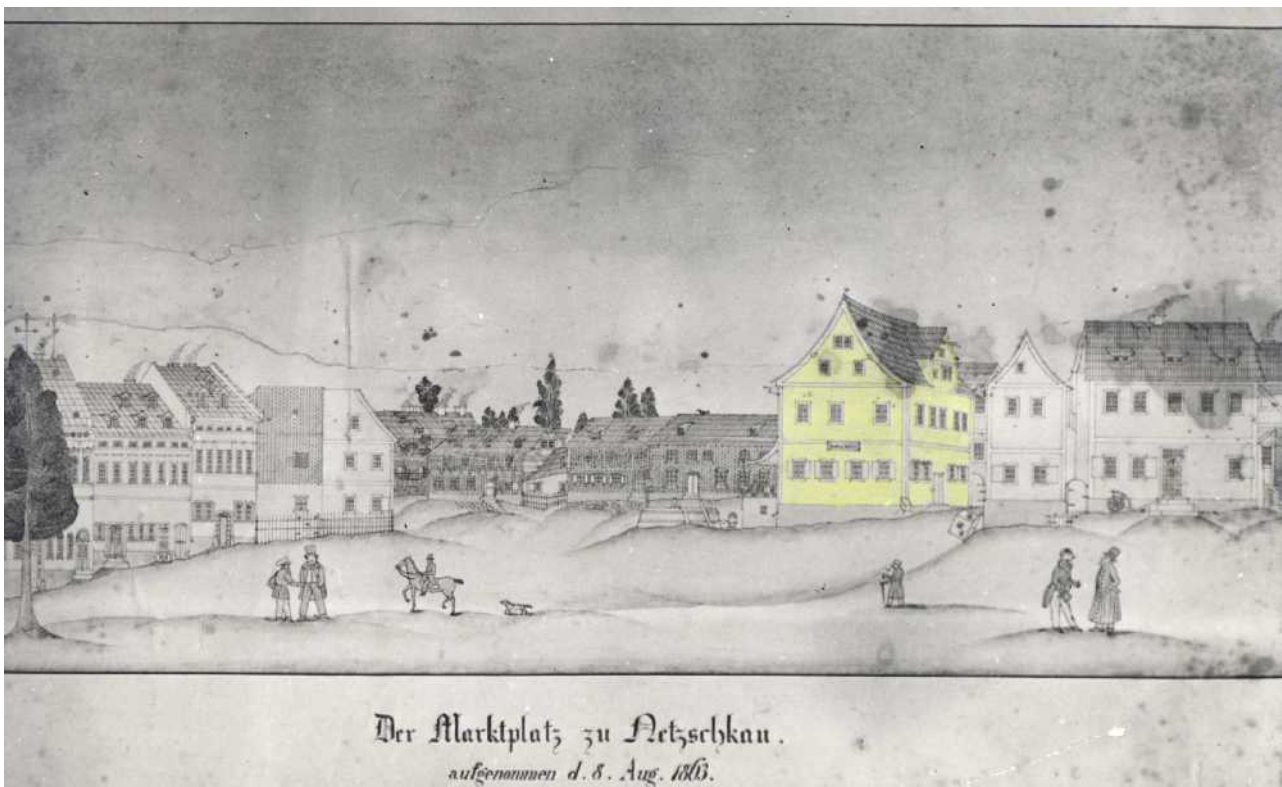
**Nr. 201** mit Holzschuppen; Eigentümer der Weber August Friedrich Schädlich und der Tischler Karl Moritz Enderlein

**Nr. 200** mit Seitenflügel, Schlachtraum und Schuppen; Eigentümer Auguste Louise verw. Hofmann

**Nr. 199** mit Schuppen; Eigentümer der Weber Friedrich August Müller

**Nr. 188** mit Anbau; Eigentümer der Weber Karl August Spitzner  
**Nr. 187** mit Anbau und Stall; Eigentümer der Weber Karl Friedrich Popp  
**Nr. 186** Eigentümer der Weber Friedrich August Erler  
**Nr. 185** mit Anbau; Eigentümerin Wilhelmine verw. Pfeifer  
**Nr. 184** mit Schuppen; Eigentümer der Müller Karl August Körner  
**Nr. 183** Eigentümer der Webermeister Christian Friedrich Zimmermann  
**Nr. 182** mit Anbau, Vergrößerung, Freitreppe und Überbau; Eigentümer der Kaufmann Wilhelm Gotthard Keßler  
**Nr. 181** Eigentümer der Klempner Franz Ludwig Baumann

**Nr. 180** mit Anbau; Eigentümer der Fleischer Ferdinand Julius Muck  
**Nr. 179** mit Vergrößerung und Anbau; Eigentümerin die Händlerin Pauline verw. Brüch  
**Nr. 178** mit Scheune, Stall, Futterraum, Holzschuppen, Schweineställen, Wagen- und Geräteschuppen; Eigentümer der Ökonom Johann Friedrich August Karig  
**Nr. 177** mit Backofen, Keller und Ganganbau; Eigentümerin Bäckersehefrau Marie Emilie verehl. Pfeifer  
**Nr. 98** mit Vergrößerung, Seitenflügel, Hinterwohngebäude und Werkstatt, Kuhstall, Kammern und Schuppen, Eigentümer der Schneidermeister Christian Heinrich Hildebrand



*Eine Zeichnung des Marktes vom 08. August 1863 (aus Richtung der Mylauer Straße gesehen). Rechts ist ein Teil der 1887 abgebrannten Gebäude zu erkennen.*

Eine Zeichnung des Marktes vom 08. August 1863 (aus Richtung der Mylauer Straße gesehen). Rechts ist ein Teil der 1887 abgebrannten Gebäude zu erkennen.

Das um das Jahr 1640 errichtete Gebäude des früheren Ratskellers (Nr. 182) war das älteste der abgebrannten Häuser. Die meisten der

anderen stammten aus der Zeit von 1720 bis 1760. Die jüngsten den Flammen zum Opfer gefallene Wohnhäuser waren die Kat. Nummern 183 (Baujahr 1814); Nr. 180 (Baujahr 1831) und die Nr. 181 (Baujahr 1847).

Außerdem wiesen durch die Einwirkung vom Hitze und Wasser noch folgende Gebäude Beschädigungen auf:

Nr. 159	Bernhard Matthes
Nr. 216	Wilhelm Gotthard Kessler
Nr. 160	Franz Julius Schneider
Nr. 207	Christian Gottlieb Singer
Nr. 176	Gustav Anger
Nr. 99	Franz Dietzsch
Nr. 198	Friedrich Ferdinand Popp

Die Entstehungsursache des Brandes blieb ungeklärt. Die Vernehmungen des Ökonoms Rose, in dessen Stallgebäude das Feuer ausgebrochen war, erbrachten keinen Hinweis auf die Brandursache. Nur bei dem Wohnhaus Nr. 98 in der Plauenschen Straße nahm man Brandstiftung an. Im Volksmund sprach man früher von einem "warmen Abriss". Aber auch hier blieben alle Nachforschungen nach der Ursache ohne Erfolg.

Insgesamt wurden 58 Familien und einzelstehende Personen mit einer Gesamtzahl von 220 Menschen obdachlos. 27 Familien hatten keine Mobiliarversicherung abgeschlossen, so dass diese besonders schwer litten. In einem Schreiben vom 23. April an die Kreishauptmannschaft in Zwickau wies der Bürgermeister auf diese notleidenden Bewohner hin.

Recht schwierig und umfangreich gestalteten sich die Erhebungen über die durch den Brand entstandenen Schäden. Zahlreiche Ortsbesichtigungen und Verhandlungen fanden statt. Umfangreich gestaltete sich der Briefwechsel, und dies ergab, dass die Betroffenen über 88.000 Mark als Entschädigung erhielten.

Nicht lange nach dem Brandunglück begannen die ersten Vermessungsarbeiten auf dem Markt. Vor allem den Eigentümern der abgebrannten Wohnhäuser musste wieder einen Bauplatz angewiesen werden. So setzten sich einige von den Betroffenen am 12. Juli 1887 zusammen und verfassten ein Schreiben an die Königliche Kreishauptmannschaft in Plauen. Da heißt es u.a.: "Die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten sind durch den in der Nacht zum 19. April hier wüthenden Brand um ihre Wohnung und fast

alle ihre Habe gekommen, doch hoffen sie mit Gottes und gütiger Menschen Hilfe sich wieder eine Wohnung bauen zu können.

Leider sind die Hindernisse, welche durch die Sonderinteressen einzelner dem Wiederaufbau gemacht werden unabsehbare, obgleich die Lokalverhältnisse dem Bauplan durchaus keine Schwierigkeiten bereiten, die Unterzeichneten aber überhaupt sich jeder Bauordnung fügen würden....

Wir haben außer den für unsere Grundstücke aufzubringenden Zinsen und laufenden Abgaben gegenwärtig noch hohe Miethpreise zu bezahlen, sind aus unserer Berufsthätigkeit herausgerissen und müssen planlos der Zukunft harren. Hierzu kommen noch die Schwierigkeiten welche uns aus der Unterbringung des Viehes und der einzubringenden Ernte erwachsen".

Weitere Schreiben folgten am 26. Oktober 1887 an die Königl. Amtshauptmannschaft in Plauen und am 12. Dezember 1887 an das Ministerium des Innern in Dresden.

Die Betroffenen, die mit einem Bauplatz am Markt rechnen konnten, mussten sich aber noch einige Monate gedulden. Andere suchten sich einen neuen Bauplatz außerhalb des Zentrums an verschiedenen, in dieser Zeit, neu angelegten Straßen. So der Landwirt Karig an der Feldstraße und der Landwirt Rose am Reinsdorfer Weg. Oder die vom Brand betroffenen Enderlein und Thoß an der Schillerstraße sowie Körner an der Georgstraße.

Verschiedene konnten einen Neubau nicht finanzieren und suchten sich eine Mietwohnung.

Der Stadtgemeinderat machte sich in der Zwischenzeit daran, einen Plan auszuarbeiten, wie der neu zu gestaltende Markt aussehen soll. Es war mit einem Mal die Möglichkeit vorhanden, ein der Stadt entsprechendes Zentrum zu schaffen. So mussten verschiedene Fragen bedacht werden, z.B.: Wie für die neu zu bauenden Wohnhäuser ein ausreichender Hofraum zu schaffen ist, und gleichzeitig so gering wie möglich in den Besitz der nicht von dem Brand Betroffenen einzugreifen.

Die Stadt musste zur Vergrößerung des Marktes einen Teil der Brandstellen aufkaufen. Da die Stadtkasse aber leer war, sollten diese Kosten ebenfalls so niedrig wie möglich gehalten werden. Trotz alledem wollte man in dieser Situation nicht am verkehrten Fleck sparen und so schrieb dann auch der damalige Bürgermeister Lange u.a.: "...indes erscheint es mit dieser Anschauung sehr wohl vereinbar, wenn es ein für die Verhältnisse einer kleinen Stadt so bedeutendes Werk, wie hier in Frage steht zu schaffen gilt - ein Markt, von dem man wünscht, dass noch die nach 100 und mehr Jahren lebenden Einwohner unserer Stadt sich über dessen wohl gelungenen Ausführung wahrhaft freuen mögen..."

Auch galt es, sich über die Straßenführung zum Markt Gedanken zu machen. So sollte, z.B. die Schulstraße direkt in den Markt einführen, indem die Front der Gebäude am Ratskeller weiter nach oben gesetzt würde. Dies scheiterte aber vor allem an dem zu steil ansteigenden Gelände nach oben und in Richtung Kirche.

So fand eine Orientierung an der Gebäudefluchtlinie der erst 1882, nach einem Brand, neu errichteten Gebäude der Ecke Bahnhofstraße und Markt (Nr. 158-160) statt.

Als nun ein erster Bauplan ein allgemeines Einverständnis fand und dieser zwischen den verschiedenen Behörden in Plauen und Zwickau hin und her pendelte, traten wieder andere Probleme auf.

So durch den Gaststättenwirt des "alten Ratskellers" mit der Kataster Nr. 182 (In diesem Gebäude fanden auch Ratssitzungen statt und es waren Räume für den Schulunterricht angemietet).



Die neu am Markt vergebenen Bauplätze mit ihren Besitzern.

Dem Besitzer dieser Brandstätte, Herrn Keßler, ist der Bauplatz mit der Nummer 12 (der heutige Ratskeller) zugewiesen worden. Er war davon aber nicht begeistert und wollte unbedingt die Baustelle 1 in Anspruch nehmen. Diese war aber für den Werkmeister Böttcher vorgesehen, da ihm der größte Teil dieses neuen Baugrundstückes sowieso gehörte und er auch wieder neu bauen wollte. Der Stadtgemeinderat sah die Baustelle Nr. 12 für eine neue Gaststätte als geeigneter an und verspürte keinen Grund, Herrn Böttcher den Platz streitig zu machen. Der Gastwirt beschwerte sich daraufhin im September 1887 in Plauen und zog auch noch einen Anwalt hinzu, der im Januar 1888 ein Schreiben verfasste. In einem Ausschnitt dieses Schreiben heißt es: "dass Herr Keßler von dem Brand am meisten geschädigt worden sei, da sein bisheriges Besitzthum dicht an der den Marktplatz von Netzschkau durchgehenden Straße gelegen hat und es so möglich wurde, dass die Geschirre, deren Insassen bei ihm etwas genaßen, bis dicht an sein Geschäft heranzufahren oder auch an den Wagen sich das gewünschte bringen lassen konnten..."

Herr Keßler hatte zwischenzeitlich in dem seiner Frau gehörenden Gebäude Nr. 216 eine Gaststätte eingerichtet und wollte nun das benachbarte Grundstück mit anfügen. Seine geführten Beschwerden brachten ihm aber keinen Erfolg und er hat sich später mit der ihm zugedachten Brandentschädigungssumme von 10.140 Mark an dem Neubau von Klempner Baumann beteiligt. Dem ihm zugewiesenen Bauplatz Nr. 12 hat er Ende 1888 an den Pächter des Schützenhauses, Karl Gottlob Forner, verkauft. Dieser hat dann die Gaststätte mit Hotel "Ratskeller" (Baubeginn September 1889) errichten lassen und mit der Eröffnung des neuen Ratskellers ist der Gaststättenbetrieb im Gebäude Nr. 216 eingestellt worden.

Weitere Schwierigkeiten gab es an der Ecke zur Schulstraße. Der Besitzer des Wohnhauses Nr. 198, der Agent Ferdinand Popp, sollte 38 - 40 Quadratmeter von seinem weit über 300 Quadratmeter großen Grundstück zur Schaffung ausreichend großer Hofräume für die Baustellen 5 und 6 abtreten.

Dies lehnte er aber energisch ab mit der Begründung: Da die neue Straßenfluchtlinie mitten durch sein Haus ging, hätte er bei einem eventuellen Neubau das Haus weiter nach hinten setzen müssen. Er betonte dabei des öfteren, dass sein Haus eines Tages abbrennen könne und er dann im Hofraum nicht mehr genügend Fläche zur Verfügung hätte.

Es konnte auch keine gütliche Einigung gefunden werden, als ihm die Stadtver-

waltung zusagte, dass er im Fall eines Neubaus von seinem Nachbarn (entweder gütlich oder durch Enteignung) 50 bis 60 Quadratmeter zu seinem Grundstück dazu bekäme.

Dieses und das Nachbargebäude sind erst 40 Jahre danach zum Abbruch verkauft worden. Das anschließende Haus brannte vorher aus nachdem in ihm 14 Tage vorher schon einmal ein Brand gelöscht werden musste.



*Der neue Markt kurz vor der Jahrhundertwende.*

Die Verteilung der neuen Bauplätze verlief auch nicht in allen Fällen reibungslos. So bekamen vor allem die Betroffenen am Markt einen neuen Bauplatz, deren Grundstücke schon in etwa bei den neu zu errichtenden Wohnhäusern lagen. An zweiter Stelle kamen die Gewerbetreibenden und die Bauherren die finanziell in der Lage waren, die Gebäude in der Größe zu errichten, wie vorgesehen. Eine Ausnahme erfuhr der Fabrikbesitzer Uebel, der eine Baustelle zugewiesen bekam, ohne

vom Brand betroffen gewesen zu sein. Insgesamt waren 22 Wohngebäude direkt am Markt abgebrannt und 13 neue Bauplätze standen zur Verfügung. Dabei setzt sich der Bauplatz Nr. 3 aus 2 Baugrundstücken zusammen, da der Bäcker Leipold den Bauplatz des Webers Floß gekauft hatte.

Unzufrieden mit der Platzverteilung waren nur zwei Besitzer von Brandstellen. Dies waren der Zimmermann Körner (Nr. 184) und die Mitbesitzer der Brandstelle Kat. Nr. 201,

der Fabriktschler Enderlein und der Fabrikweber Schädlich. Körner hatte bereits im August 1887 ein Wohnhaus an der Georgstraße fertiggestellt und Enderlein hatte an der Schillerstraße mit dem Bau eines Wohnhauses begonnen. Ihre Brandstätten hatten sie an den Bauunternehmer Schädlich und den Handelsmann Emil Singer verkauft. Diese hofften nun, für ihre Brandstätten einen neuen Bauplatz am Markt zugewiesen zu bekommen. Doch dieser Plan ging letztendlich nicht auf.

Obwohl der endgültige Bauplan für die Neugestaltung des Marktes durch die Stadtverwaltung, die Amtshauptmannschaft Plauen und die Kreishauptmannschaft in Zwickau erst Ende Juli 1888 eine Genehmigung erhielt, begannen die ersten Arbeiten aber schon im April 1888.

Für die neu zu bauenden Wohnhäuser lagen Vorschriften vor, die die Bauherren zu befolgen hatten. So mussten die Häuser 1 - 6 und 10 bis 12 außer dem Erdgeschoss noch zwei Stockwerke erhalten. Die Stockwerkshöhen mussten mindestens 3,40 Meter betragen und die Anlage von Dachwohnungen in diesen Gebäuden war unstatthaft. Alle Gebäude mussten mit Schiefer gedeckt werden. In den Hofräumen durften nur Gebäude mit Erdgeschoss und einer Versenkung von höchstens 2 Metern errichtet werden. In den Höfen der Baustellen 3-6 durften außer eingeschossigen Waschküchen keine Seiten- und Hintergebäude eingebaut werden. Die Marktfronten waren nur mit zusammenhängenden Häuserreihen zu bebauen.

Außerdem musste bei einem Neubau des schon erwähnten Hauses von Ferdinand Popp und dem Bauplatz 6 ein Zwischenraum von wenigstens 6 1/2 Metern gelassen werden.

Nachdem nun endlich alles geklärt war und der raschen Bauausführung nichts mehr im Weg stand, lieferten sich zwei Bauherren noch einen Schildbürgerstreich.

Hierbei ging es um den Brandgiebel zwischen zwei Häusern. Die Bauordnung sah vor, dass dieser Brandgiebel je zur Hälfte von den beiden Bauherren auszuführen ist. Der Bäcker

Robert Leipold und der Klempner Franz Ludwig Baumann einigten sich, dass der den Brandgiebel auszuführen hat, der zuerst mit dem Bauen beginnt und ihn demnach auch zuerst benötigt. Mit dem Bau hat zuerst der Bäcker Leipold begonnen und den Brandgiebel bereits 2 - 3 Meter hochgezogen. Inzwischen war der Hausbau des Klempners Baumann soweit fortgeschritten, dass der auf Grund des wesentlich kleineren Gebäudes, nicht nur aufgeholt hat, sondern dieser Bau viel schneller voranschritt. Demzufolge hatte nun Baumann den Brandgiebel weitergebaut. Nun ist ein Streit seitens Leipold's ausgebrochen, dass Baumann an dem Brandgiebel nicht weiterbauen darf, da er eher mit dem Hausbau begonnen hat.

Der Bürgermeister hat vergebens versucht zu Schlichten. Er hat auch keine Entscheidung treffen wollen, weil der Bauunternehmer Burkhardt, der das Baumann'sche Haus errichtete, zu dieser Zeit auch der provisorische Vorsitzende des städtischen Bauausschusses war. So hat der Bürgermeister einen Baustopp verhängt und sich am 29. Mai 1888 an die Königliche Amtshauptmannschaft in Plauen gewandt.

Am 31. Mai folgte ein weiteres Schreiben des Bürgermeisters nach Plauen, dass sich die beiden Bauherren dahingehend geeinigt haben, dass Baumann den Brandgiebel ausführen lässt.

Die Stadtverwaltung musste nun die Besitzer der nicht mehr zu bebauenden Grundstücke auf dem Markt entschädigen. Man einigte sich damals auf einen Quadratmeterpreis von 12 Mark. Weiterhin musste der neue Marktplatz planiert werden und erhielt eine Oberfläche aus Kies. Alles in allem kostete das der Stadtgemeinde, inklusive der Grundstücke, der Neuvermessung und der Eintragungen in das Grundbuch 31 000 Mark, wofür die Bank einen Kredit gewährte.

Das Gebäude Nr. 176 brannte am 2. Oktober 1888 ab und ein weiterer schwerer Brand ereignete sich am 13. Mai 1890, dem 16 Gebäude vom Beginn der Bahnhofstraße bis zum früheren Thälmannplatz (Bismarckplatz) zum Opfer fielen. Dadurch konnte ab diesem

Jahr auch die Bahnhofstraße neu bebaut werden und das Zentrum Netzschkaus erhielt damit weitestgehend das Bild, wie wir es heute kennen.

Quellen:

- Netzschkauer Tageblatt vom 19.04.1937;  
Vor 50 Jahren: Netzschkauer Stadtbrand –  
von Kurt Schwabe
- Stadtarchiv Netzschkau
- Archiv der Ortschronik Netzschkau